3B 15-29
144

60. DOĞUM YILI MÜNASEBETİYLE

ZEKİ VELİDİ TOGAN'A ARMAĞAN

SYMBOLAE IN HONOREM Z. V. TOGAN

İSTANBUL
MAARİF BASIMEVİ
1950 — 1955

HUNNISCH-TÜRKISCHE BEZIEHUNGEN

Von

Annemarie von Gabain

(Hamburg)

Im vergangenen Jahrhundert hatte man die Hunnen, oder -wie die Chinesen sie nennen: die *Hiung-nu* bald mit den Mongolen, bald mit den Türken gleichgesetzt, ja mancher identifizierte sie sogar mit den Finnen und schliesslich selbst mit den Slawen! Auch darüber, wie die *Hiung-nu* der Chinesen sich zu den in Europa auftretenden Hunnen verhielten, bestand keine einheitliche Meinung. Seit Beginn unseres Jahrhunderts sind uns nun aber exaktere Forschungen über den Ursprung der Türken geschenkt worden. Gelehrte wie F. Hirth, E. Chavannes, J. J. M. de Groot, O. Franke, P. Pelliot u. a. haben uns aus den originalen chinesischen Geschichtswerken und aus chinesischen und japanischen Kommentatoren neue Kenntnisse erschlossen. Ausserdem kennen wir durch die Arbeiten von B. Karlgren jetzt die ungefähre Aussprache des Chinesischen um die Zeit von 600 n. Chr., was uns eine Rekonstruktion der alten, in chinesischer Schrift überlieferten Fremdwörter, und damit auch der einstigen Volksnamen mit grösserer Sicherheit ermöglicht. Auf Grund dieser jüngeren Forschungen scheint es angebracht, einmal erneut zusammenzustellen, was über die Türken in Bezug auf die Hunnen von den chinesischen Historikern berichtet wird.

DIE LETZTEN HIUNG-NU-STAATEN

Wenn wir von kurzen Inschriften absehen, wie sie sich auf Knochen oder Bronze finden, ist die älteste chinesische Geschichtsquelle das Sammelwerk *Shu-king*, dessen frühste Teile bis ins 3. Jahrtausend zurückreichen. Schon in dessen ältesten Kapiteln wird ein Fremdvolk erwähnt, das im Norden von China nomadisierte und bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. nicht aufhören sollte, eine Gefahr für China zu sein. Die chinesischen Quellen nennen sie zuerst (1) *Hun-chu* oder *Hun-chou*, alte Aussprache nach B. Karlgren

(*Analytic dictionary*, Paris 1923) *ḥiuên tiuk*[1], etwas später schreiben sie (2) *Hien-yün* < *ḥiäm-iüén* oder (3) *Hün-yü* < *ḥiuen-iuk*, und endlich seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. (4) *Hiung-nu* < *ḥiwong-nuo*. Die alten Kommentare sagen übereinstimmend, dass alle diese Namen dasselbe Volk bezeichnen. Die Aussprache, die in verschiedenen Annäherungswerten gegeben worden ist, mag ursprünglich etwa **Huntuk* oder **Hunnu* gewesen sein, dem ja unser «Hunnen» sehr nahe kommt.

Das mächtige Hunnenreich war in vorchristlicher Zeit in nomadischem Zustand, seine Grenzen waren daher fliessend. Das Kerngebiet war die heutige Innere und Äussere Mongolei Besonders kritisch wurde die Lage Chinas den *Hiung-nu* gegenüber in der *Han*-Zeit (206 v. Chr. — 221 n. Chr.), wo es die Hauptfrage jedes Herrschers war, wie er mit diesen nördlichen Nachbarn in ein erträgliches Verhältnis kommen könne. Einige Kaiser entschlossen sich zu Kriegen, andere zu Freundschaftsbündnissen, andere wieder waren zu regelmässigen Schenkungen gezwungen, die fast ein Tribut waren.

Im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. war China in zwei Hälften geteilt. Der Süden, mit der Hauptstadt in der Gegend des heutigen *Nan-king*, war von kurzlebigen chinesischen Dynastien beherrscht. Im Norden folgten, ebenfalls in kurzen Abständen, Herrschaften aufeinander, die bald chinesisch, bald fremd waren und von denen keine einzige zur Macht über den gesamten Norden gelangte, sondern die sich in menschenvertilgenden Schlachten gegenseitig den Raum streitig machten. Die nördlichen Reiche nennt man die «Sechzehn Staaten»; sie waren Gründungen von Chinesen, *Hiung-nu*, *Sien-pi* und Tibetern.

Vier dieser Sechzehn Staaten waren von *Hiung-nu* geschaffen, wenn auch nicht von ihnen allein besiedelt. Das war zunächst das Königreich *Ts'ien Chao*, das von 319-329 im Gebiet der heutigen Provinz *Shan-si* bestand. Das Fürstenhaus betrachtete sich als Abkömmling von *Mao-tun*, dem grossen *Hiung-nu*-Kaiser aus dem 2. Jahrhundert v. Chr.

Dies Reich wurde durch seinen östlichen Nachbarn vernichtet, durch das gleichfalls hunnische Reich *Hou-Chao*, das von 319-352 bestand. An seinem Hofe blühte eine reiche Kultur. Diese erst seit kurzem sesshaft gewordenen Fürsten pflegten bereits die Archi-

[1] Wegen drucktechnischer Schwierigkeiten müssen die rekonstruierten Formen vereinfacht werden.

tektur, konfuzianische Zeremonien, ja sogar auch den über Zentralasien eingeführten Buddhismus.

Nach dem Ende dieses Reiches sollte es 50 Jahre dauern, bis die *Hiung-nu* zu einer neuen Staatsbildung fähig wurden. Einstmals, als das Volk der *Hiung-nu* noch ein einheitliches Reich in der Mongolei bildete, war es einer Katastrophe zum Opfer gefallen; ein Teil des Volkes hatte sich danach, nämlich im Jahre 54 v. Chr., China unterworfen. Sie waren in der heutigen Provinz *Shan si* angesiedelt worden. Zu diesen Hunnen gehörte eine Familie (5) *Ho-lien*, die sich öfters ruhmvoll ausgezeichnet hatte. Am Ende des 4. Jahrhunderts gelangte ein Angehöriger dieser Familie namens (6) *Po-po* am Hof von *Hou-Ts'in* zu grossem Ansehen. Dies *Hou-Ts'in*, ebenfalls eines der Sechzehn Reiche, war eine tibetische Gründung in der heutigen Provinz *Shan-si*. Im Jahre 407 sagte *Po-po* sich von seinem bisherigen Gönner los und gründete einen eigenen Staat im Gebiet der heutigen Provinz *Shan-si*, den er *Hia* nannte. Er legte sich den Titel *Shan-yü* bei und nannte sich schliesslich sogar «Kaiser von *Hia*», womit er Ansprüche auf die chinesische Universalherrschaft aussprach. Östlich von diesem Staat lag das mächtige Reich *Pei-Wei* oder *T'o-pa* als eine ewige Gefahr. Es ist interessant zu hören, was für eine Beute dieser Staat gelegentlich eines für die Hunnen unglücklichen Feldzuges im Jahre 426 von diesen gewann: Es waren vorzüglich ungeheure Viehherden. Die soziale Organisation war demnach noch halb nomadisch.

Im Jahre 432 wurde der *Shan-yü*, ein Nachfolger des Staatsgründers *Po po*, vom Volk der *T'u-yü-hun* gefangen genommen und dem König von *Pei-Wei* ausgeliefert. Er wurde hingerichtet, und damit endet der Staat *Hia*.

Eine ähnlich kurze Lebensdauer wie das Reich *Hia* hatte ein vierter hunnischer Staat unter den Sechzehn Reichen: Im Jahre 401 wurde im östlichen Teil der heutigen Provinz *Kan-su* von einem Hunnen aus dem Haus (7) *Tsü-k'ü* namens (8) *Mêng-sün* ein Königreich *Pei-Liang* gegründet. Dieser Staat am Ausgangstor zu den Tarim-Ländern erhielt viele Abgaben für Durchgangsgüter und gewann ein beträchtliches politisches Ansehen. *Mêng-sün* war ein geschickter Politiker; er verstand zwischen den Chinesen in Mittel-China und den anderen fremden Mächten im Norden, zumal den *Pei-Wei* gewandt zu lavieren. Trotz seiner kriegerischen Tüchtigkeit war er doch ein begeisterter Buddhist. — Mit dem Tode *Mêng-sün's* verlor der Staat jedoch seinen grössten Machtfaktor; sein Nachfolger war mehr Gelehrter als Krieger. Als im Jahre

439 das mächtige *Pei-Wei* gegen diesen Staat zufelde zog, unterwarf sich der König ohne viel Widerstand. Das entsprach allerdings nicht der Gesinnung seines Volkes: Ein grosser Teil dieser Hunnen zog unter dem Bruder des Königs im Jahre 442 nach dem Westen ab. In der Gegend von *Shan-shan* und Turfan bildete sich noch einmal ein hunnisches Reich, das sich bis 460 halten konnte. Dann verschwand auch dieses. Der Rest von diesem Volksteil soll noch weiter nach Westen gewandert sein, vielleicht sogar bis zur Wolga

Die ephemeren Staatenbildungen der Sechzehn Reiche im Norden wurden schliesslich durch eine gleichfalls fremde Macht abgelöst, durch den schon erwähnten Staat *Pei-Wei*, der seit 436 die alleinige Macht im Norden, bis tief in die Tarim-Länder des Westens, in Händen hatte. In der Mitte des 6. Jahrhunderts zerfiel dieses Reich in eine östliche und eine westliche Hälfte. Während im Osten ein Chinese herrscht, steht der Westen unter einem Hunnen namens (9) *Yü-wên T'ai*. Im Jahre 557 tritt der bisherige *Wei*-Kaiser dieser hunnischen Familie seinen Thron ab; die *Yü-wên* nennen ihren Staat *Pei-Chou*. Mit dem Volk der *T'u-kiu* lebt dieser hunnische Staat in ziemlich gespanntem Verhältnis. Allerdings hatte der König eine Tochter *Mu-han's*, des Königs der *T'u-kiu*, zur Gattin; und man hatte mit diesem Volk ein Waffenbündnis geschlossen; als aber die Hunnen sich im Jahre 563 des lästigen Rivalen im Osten, des Staates *Pei-Ts'i* entledigen wollten, liessen die *T'u-kiu* sie schmählich im Stich, und die hunnischen *Chou* wurden schwer geschlagen. Trotzdem ist seit 577 der ganze Norden in der Hand der *Chou*, die allerdings, um sich den Frieden zu sichern, den *T'u-kiu* Tribut leisten.

Die massenmordenden Kriege und Raubzüge der letzten Jahrhunderte scheinen endlich auch die Kraft der kriegerischen Hunnen erschöpft zu haben. Der chinesische Schwiegervater eines Königs von *Pei-Chou* namens *Yang Kien* riss im Jahre 581 die Macht und die Kaiserwürde von *Chou* an sich; und damit ist die letzte grosse Staatenbildung der Hunnen in Ostasien vernichtet. Die Bedeutung der Hunnen für das Chinesentum und ihre Gefahr ist erloschen. In der Erinnerung der Chinesen aber leben sie fort, und vor allem auch rassenmässig im heutigen nordchinesischen Menschen, da es in den bewegten Zeiten des 4. bis 6. Jahrhunderts unzählige Vermählungen zwischen Einheimischen und Eindringlingen gegeben hat. Aber als Machtfaktor verschwinden jetzt die *Hiung-nu* vom historischen Schauplatz. Das Fremdvolk, das in der nächsten Zeit

von Norden her die Chinesen beunruhigen sollte, war ein anderes, es waren die Türken.

DIE FRÜHESTEN ERWÄHNUNGEN DER TÜRKEN

Seit wann kennen die Chinesen die Türken, oder, stellen wir die Frage etwas enger: Seit wann erwähnen sie den Namen «Türk»? Der holländische Sinologe J. J. M. de Groot lenkte unsere Aufmerksamkeit auf das schon im hohen Altertum erwähnte Volk (10) *Ti*<*d'iek*, und wollte in diesem Wort eine erste Umschreibung von «türk» sehen. Diese Hypothese ist unbeweisbar. Die Chinesen gaben nämlich zunächst einmal allen Fremdvölkern, nach den Himmelsgegenden zusammengefasst, allgemeine Bezeichnungen. So nannten sie alle Fremden im Süden *Man*, die im Westen *Kiang*; die Nordvölker wurden, eben falls ganz generell, als *Jung* oder als *Ti* bezeichnet. Es ist unmöglich, an den *Ti* ausschliesslich auf die Türken passende Merkmale zu finden, die diese Hypothese beweisen würden, denn die *Ti* waren eben kein einzelnes Volk, sondern alles Unbekannte, was da im Norden sass und öfters unerwünschte Einfälle ins Reich unternahm.

Der Name «Türk» tritt in der Form (11) *T'u-küe*, bzw. *T'u-kiu* < *t'uêt-kiwat*, d. h.* *Türkit* spät in der chinesischen Geschichte auf. Erst die *Suei*-Annalen, die aus Material von der Zeit um 600 n. Chr. zusammengestellt sind, geben gründliche Angaben über dies Volk. Ihnen zufolge waren die *T'u-kiu* oder Türken die Eisenschmiede der *Jou-juan*, denen sie sich erst kürzlich unterworfen hatten, und die am *Kin-shan*, dem «Goldenen Gebirge» wohnten. Damit ist wahrscheinlich der mongolische Altai gemeint. In der gleichen Quelle wird behauptet, das Volk der Türk habe sich an einem helmförmigen Berg niedergelassen. Der Form nach habe man zuerst den Berg, und danach das Volk als «*türk*» bezeichnet. Das ist unverständlich; denn im Alttürkischen bedeutet *türk* «Macht, jung, stark». Wie dem auch sei: Dieses Volk unterstand einem Fürstenhaus (12) *A-shï-na*, das nach dem Zusammenbruch des vorhin erwähnten hunnischen Staates *Pei-Liang* im Jahre 439 n. Chr. mit fünfhundert Familien vor den Heeren des Staates *Pei-Wei* aus der heute *Kan-su* genannten Provinz abgezogen war.

Es ist also wohl zu beachten: Der Name «Türken» wird im frühen Mittelalter von seiten der Chinesen nicht der grossen Völkerfamilie gegeben, die wir heute damit bezeichnen, und die unter andere Völker verstreut von Polen im Westen bis nach Jakutien im Fernen Osten zu finden ist, sondern nur einem besonderen

Stamm davon, einem Stamm, der später so berühmt und mächtig wurde, dass sein Name auch seinen Vettern beigelegt wurde. Dieser Umstand macht uns das Forschen schwer. Denn uns ist es nicht wichtig, ob die *Hiung-nu* die Vorfahren grade dieses einen Stammes waren, sondern wie sie zu der grossen Völkerfamilie gestanden haben, seien es nun Uiguren, Seldschuken. Kirgizen oder andere. Vielleicht aber sind viel mehr Völker türkisch gewesen als wir heute annehmen; vielleicht auch sind, im Gegenteil, manche Völker nur sprachlich türkisiert. Um bei unseren Untersuchungen ganz sicher zu gehen, wollen wir uns vorzüglich mit den *T'u-kiu* beschäftigen und dazu mit den Uiguren, deren Sprache uns ja zur Genüge als Türkisch bekannt ist.

ARGUMENTE FÜR DIE GLEICHSETZUNG VON HIUNG-NU UND TÜRKEN

Erwägungen historischer und linguistischer Art führten dazu, die früh aus der Geschichte verschwundenen *Hiung-nu* mit den erst spät auftauchenden Türken zu identifizieren.

Die *Wei*-Annalen, ein Werk des 6. Jahrhunderts, schreiben zum Jahr 545: «Die *T'u-kiu* sind eine besondere Abteilung der *Hiung-nu* namens *A-shï-na*.» Korrekt ist diese Angabe bestimmt nicht, denn die *A-shï-na* waren, wie erwähnt, nur die Fürsten-Familie. Der Verfasser dieses Werkes, *Wei Shou*, lebte zur Zeit des letzten Hunnen-Reiches, der *Pei-Chou*; er musste über das Abstammungsverhältnis gute Kenntnis besitzen. Leider sind aber die *Wei-shu* verschiedentlich überarbeitet worden, zuletzt sogar noch im 11. Jahrhundert; wir sind also nie sicher, ob eine Notiz etwa nur ein später Zusatz ist.

Auch über die Uiguren wird gesagt, sie seien Nachkommen der Hunnen. Diese Angabe entstammt den beiden *T'ang-shu* (*Kiu-T'ang-shu*, Kap. 195 und *Sin-T'ang-shu*, Kap. 217), Werken, die in der Hauptsache im 10. Jahrhundert redigiert worden sind, die aber auf bedeutend älteren Quellen basieren. Die erwähnten Texte bemerken übrigens, die Uiguren hätten an der Selenga geweidet und seien zur *Pei-Wei*-Zeit, also im 6. Jahrhundert, (13) *T'ie-lê*, d. h. Töläs genannt worden, und sie hätten sich hoher Wagen bedient. «Hohe Wagen» heisst im Chinesischen (14) *kao-kü*. Nun werden die Töläs tatsächlich geradezu auch *Kao-kü* genannt.

Im 217. Kapitel der *T'ang-shu* wird einer der 15 Stämme der Uiguren (15) *Hun*<*g'uên* genannt. Sollte darin etwa der ehemalige Name *Hiung-nu* stecken und dieser Volksstamm speziell der Tra-

ditionsträger jenes ehemals ruhmreichen Volkes gewesen sein? — Nebenbei sei erwähnt, dass nach der gleichen Quelle ein anderer Name der Uiguren (16) *Wu-hu*<*uo-ġuo* war; nach einer Hypothese, die schon V. Thomsen anerkannt hat, wäre das nicht eine Umschreibung von *uiġur* sondern von *oġuz*. Wenn man diese Gleichsetzung ablehnen wollte, würde man diesen türkischen Stammesnamen, der von islamischen Schriftstellern so reichlich gebraucht wird, bei den chinesischen Historikern überhaupt nicht erwähnt finden.

Neben den historisch glaubwürdigen Traditionen über ihre Abstammung, gab es auch legendäre, die immerhin angeführt sein mögen. Die *Wei*-Annalen berichten über den *T'u-kiu*-König *A-shi-na* folgendes: Die Türken wurden von einem Nachbarvolk völlig geschlagen und bis auf ein einziges Kind umgebracht. Diesem Knaben wurden die Füsse abgehauen und er wurde in der Wildnis ausgesetzt. Eine Wölfin nahm sich seiner an und trug ihm Nahrung herbei. Später vereinte sich dies Menschenkind mit ihr. Vor neuen Verfolgungen der Feinde floh die Wölfin in die Gegend von *Kao-ch'ang* (d. i. Turfan). Sie fand dort im Gebirge eine tiefe Höhle, in der, umgeben von hohen Gebirgen, eine riesige fruchtbare Wiese lag. In dieser zauberhaften Höhle gebar die Wölfin zehn Knaben. Einer von ihnen hiess *A-shĭ-na*. Diese jungen Leute pflegten sich ihre Frauen aus der Aussenwelt zu holen. Erst nach ein paar Generationen verliessen sie als ein ganzes Volk die Höhle und begaben sich unter die Herrschaft der *Jou-juan*.

Die *Wei-shu* selbst bezweifeln diese Abstammung und berichten von einer weiteren Legende. Nach dieser entstammten die *T'u-kiu* einem Reich (17) *So*, das nördlich des Hunnen-Reiches gelegen habe. Auch in diesem Bericht wird eine Wölfin als Stammutter eines *A-shĭ-na* genannt. Bei diesem Volk soll Matrimoniat geherrscht haben.

In den *Pei-shĭ* (Kap. 99) wird von den *Kao-kü*, den mutmasslichen Vorfahren der Uiguren, gesagt, sie entstammen einer Hunnen-Prinzessin und einem Wolf.

Zu der unklaren Erinnerung der Türken an eine Abstammung von den *Hiung-nu* kommt also eine mythische Herleitung von dem Wolf als Totem-Tier. Diese letztere Legende ist nicht nur den Türken zu eigen. Auch ein Fürst der *Wu-sun*, der 174 v. Chr. mit seinem Volk von den *Yüe-chĭ* zu den *Hiung-nu* vertrieben worden war, soll von einer Wölfin gesäugt worden sein. Und endlich leiten sich auch die Mongolen nach dem *Yüan-ch'ao-pi-shĭ* von einem grauen Wolf und einer weissen Hirschkuh ab.

Das Reich, aus dem die Vorfahren der *T'u-kiu* um 439 vielleicht abgewandert sind, (s.S. 17) stand unter hunnischer Herrschaft, nämlich unter der des vorhin erwähnten Staates *Pei-Liang* im Osten der heutigen Provinz *Kan-su*. Wie weit allerdings nur die Regierung und Oberschicht dieses Landes, und wie weit tatsächlich auch seine Bevölkerung hunnisch war, kann man nicht ermessen. *Pei-Liang* selbst war aus den Trümmern eines chinesischen Staates an der gleichen Stelle entstanden. Immerhin ist durch die Herleitung der Herrenschicht der Türken aus einem hunnischen Staat die Möglichkeit hunnischen Volkstums gegeben.

Auch der östliche Nachbar von *Pei-Liang*, der Staat *Hia*, wurde, wie erwähnt, von einer hunnischen Familie, nämlich von den *Ho-lien* regiert. Die Fürstenfamilie der *T'u-kiu*, die *A-shi-na*, wird als *Hia* bezeichnet, allerdings erst im *T'ung-chi*, einem Werk des 11. Jahrhunderts, das aber als sehr vertrauenswürdig gilt. Im Gegensatz zu der Staatsbezeichnung *Pei-Liang*, scheint im 5. und 6. Jahrhundert der Name *Hia* mehr oder weniger einen völkischen Begriff bedeutet zu haben, denn man spricht des öftern von der «Sprache der *Hia*». Zum Beispiel wird gesagt, die Leibwache der *A-shĭ-na* werde (18) *fu-li*<*b'ju-ljĭe* genannt; das sei ein Wort der *Hia*-Sprache und bedeute «Wolf». Dies sgn. «*Hia*»-Wort aber ist das türkische *börü* «Wolf».

In den Gräbern der nördlichen Mongolei, die Kozlov's Expedition untersucht hat und die aus dem Beginn der Zeitrechnung und mit grosser Wahrscheinlichkeit von Hunnen stammen, fand man Zöpfe. Eine chinesische Sitte ist das Zopftragen nicht; erst die Mandschu haben diese Haartracht im 17. Jahrhundert den Chinesen aufgezwungen, eine Tracht, die ebenfalls mit Gewalt nach dem Zusammenbruch dieser fremden Dynastie wieder unterdrückt worden ist, da sie den Chinesen, bei ihrem wieder erwachten Nationalgefühl als etwas Fremdes und daher Beschämendes erschien. Chinesisch ist dies Zopftragen also nicht; dagegen ist es bei den Türken üblich gewesen: Der chinesische Pilger *Hüan-tsang*, der im Jahre 630 bei Talas durch das Gebiet der West-Türken zog, berichtete, dass der König zwar das Haar offen wallen liess, alle anderen Türken es aber in Zöpfe geflochten trügen. Weitere charakteristische Ähnlichkeiten zwischen Hunnen und Türken sind folgende: Zum Jahr 553 sagt das *Wei-shu* mit Missbilligung: Die Türken haben keine Hochachtung vor dem Alter — eine der grundlegenden Moralvorschriften Chinas — sondern schätzen, wie die Hunnen, die Jugendkraft.

Über den Kult der *Hiung-nu* sagt das *Shi-ki*, das am Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. verfasste, grundlegende Geschichtswerk Chinas (110. Kapitel): Die Hunnen bringen im 5. Monat jeden Jahres den Ahnen, dem Himmel, der Erde und den Geistern Opfer dar. Auch von den Türken wissen wir, durch die köktürkischen Inschriften der Mongolei, dass sie die Ahnen, den Himmel und die Erde verehrten.

Sowohl von den *Hiung-nu* als auch von den *T'u-kiu* wird der, jedem chinesischen Usus diametral entgegengesetzte Brauch erwähnt, dass Männer die Frauen ihres verstorbenen Vaters heiraten (wahrscheinlich doch wohl nur die Stiefmütter?).

Die Türken werden also von manchen chinesischen Historikern als Nachkommen der *Hiung-nu* bezeichnet; sie wanderten aus einem Gebiet ab, das von *Hiung-nu* regiert war, und das, ausser von Chinesen, *Sien-pi* und Tibetern, auch von *Hiung-nu* besiedelt war. Einige ihrer Sitten sind die gleichen wie die der *Hiung-nu*. Zu diesen Indizien für eine Identifikation von *Hiung-nu* und Türken kommen noch solche sprachlicher Art, von denen bereits eins, das *Hia-* d. h. hunnische Wort *fu-li* = Türkisch *börü* erwähnt wurde.

Der grösste uns bekannte Kaiser der *Hiung-nu* ist der im Jahre 174 v. Chr. verstorbene (19) *Mao-tun* < *mâg-tuên*. F. Hirth hat in überzeugender Weise gezeigt, dass dies eine Umschreibung von *baġatur* ist, ein Wort, das im Alttürkischen als «Held» reichlich belegt ist.

De Groot verweist auf ein Wort (20) *ou-t'o* < *êu-t'uât*, das im *Shi-ki* belegt ist. Es soll ein Grenzgebiet zwischen den *Hiung-nu* und den *Tung hu* sein; daher nahm de Groot die genauere Bedeutung «Militärzone» an und identifizierte es mit alttürkisch *ordu* «Heerlager, Heer», das, nebenbei gesagt, in dem deutschen «Horde» fortlebt.

In den *Ts'ien-Han-shu*, der Fortsetzung des *Shi-ki*, die im 1. Jahrhundert n. Chr. redigiert worden sind, wird (Kap. 94) mitgeteilt, der Titel des *Hiung-nu*-Kaisers, des *Shan-yü*, sei (21) *ch'êng-li ku-t'u* < *t'ang-lji* und *kuo-d'uo*. Darin stecken zwei auch im Türkischen wohlbekannte Wörter: *tängri* und *qut* «himmlische Majestät». Die Form *tängri* ist, ausser im Alttürk, auch noch in vielen anderen Türk Dialekten belegt, im Mongolischen ist es Lehnwort; *qut* bedeutet im Alttürkischen «Majestät, Würde, Segen, Glück» und auch «Geist». Dieser Titel für einen *Shan-yü* wäre auch für einen Uiguren sprachlich und begrifflich durchaus verständlich gewesen; es sei an einen der uigurischen Königstitel erinnert:

kün ay tängridän qut bulmış «der von Sonnen- und Mondgott die Majestät erhalten hat».

Das Wort (22) *tu* < *d'uok*, das schon im *Êrh-ya*, also in der *Chou*-Zeit, im 1. vorchristlichen Jahrtausend belegt ist, bedeutet «Fahne mit Yak-Schweif oder Fasanen-Feder». Die Schreibart des chinesischen Zeichens deutet auf ein Fremdwort hin; wenn man also annehmen will, dass es sich auch hier um ein hunnisches Wort handelt, so könnte es mit dem alttürk. *tuġ* «Fahne» identifiziert werden.

Das Schwert eines *Shan-yü* wird in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (23) *King-lu* < *kieng-lug* genannt. Man hat dieses Wort mit dem im Teleutischen erhaltenen *ḳıngıraḳ* «zweischneidiges Messer» gleichgesetzt.

In den *Wei-shu* (Kap. 95) wird der Ahn der regierenden Familie von *Hia*, der *Ho-lien*, (24) *T'ie-fu* oder *T'ie-fa* < *t'iet-puêt* oder *-b'iwat* genannt. Er war der Sohn eines *Hu* und einer *Sien-pi*, also von Haus aus zweisprachig. P. Boodberg, in seinem Aufsatz *The Language of the T'o-pa Wei* (Harvard Journal of Asiatic Studies 1, Nr. 2, 1936, S. 167-185) vermutet daher (S. 170) in diesen Zeichen eine Umschreibung von dem alttürk. *tilmäçi* «Dolmetscher».

Das hunnische Wort (25) *kuo-lo* < *kwâk-lâk* «Gürtel» muss zur selben Wurzel wie das türkische *ḳurmaḳ* «spannen, aufstellen» gehören, wie P. Pelliot (*T'oung-pao* 1928, S. 143 f.) gezeigt hat.

Unter den hunnischen Haustieren erwähnt das *Shi-ki* das «Maultier» (26) *küe-t'i* < *kiwet-d'iei*; das entspricht dem türkischen *ḳatır* mit der gleichen Bedeutung.

Man kann noch mehr Wörter im Hunnischen finden, die mit türkischen Wörtern ähnlicher Bedeutung verwandt zu sein scheinen. Hier sind nur die wahrscheinlichsten Gleichungen angeführt.

ARGUMENTE GEGEN DIE GLEICHSETZUNG VON HIUNG-NU UND TÜRKEN

Trotz der vorgebrachten Argumente für eine Identität von *Hiung-nu* und Türken bleiben viele Zweifel bestehen, die man vielleicht fruchtbar verwenden kann, um diese Frage mit grösserer Genauigkeit zu lösen. Man muss die Mentalität der Chinesen in Betracht ziehen. Die Sorge vor dem einst mächtigen Volk der *Hiung-nu*, das selbst nach längerer Abwesenheit immer erneut an den Toren Chinas erschienen war, überlebte dessen Existenz wohl um Jahrhunderte. Als sie schliesslich tatsächlich und endgültig ausblie-

ben, in der gleichen Gegend aber ein Volk mit dem Namen *Türk* die Rolle des alten Reichsfeindes übernahm, ist es da nicht naheliegend, dass dies von den Chinesen für die alten Widersacher unter einem neuen Namen gehalten wurden?

Eine ähnliche Fehlerquelle kann der türkischen Tradition zugrunde liegen. Natürlich bewahrten sie selbst auch die Überlieferung an ihre ruhmvollen Vorgänger auf dem gleichen Grund und Boden. Ein Zeuge dafür ist vielleicht die Verwendung des hunnischen Kaisernamens *Baġatur* im Alttürkischen als Name und in der Bedeutung «Held, tapfer».

Ein weiterer Umstand zeugt für das Vorhandensein einer solchen Tradition bei den *T'u-kiu*: Als *Bumın*, der *Ḳaġan* der Türken, den die Chinesen (27) *T'u-mên* umschreiben, im Jahre 552 seine bisherigen Herren, die *Jou-juan* geschlagen hatte und selbständig geworden war, nahm er den Titel (28) *i-li k'o han* an, was dasselbe bedeuten sollte wie das hunnische *shan-yü*. In diesen chinesischen Zeichen erkennen wir ohne Weiteres das gut türkische *il-ḳaġan* «Reichs-König» oder *ilig-ḳaġan* «König und Herr» (genau genommen ist letzteres ein Synonymkopositum). Über *shan-yü* sagen die chinesischen Texte, es bedeute «gross und weit». Die gewöhnliche Aussprache dieser Zeichen ist *tan-yü*; nur in der Bedeutung dieses Titels soll die Aussprache *shan-yü* sein. Als türkisches Wort hat man es bisher in keiner dieser beiden Aussprachen erklären können. Das ist nicht wesentlich für unsere Frage. Sachlich aber besagt die Wahl des Titels durch *Bumın*, dass sich dieser Einiger des Türken-Volkes als Fortsetzer der *Hiung-nu* fühlte, dass er aber eine andere Sprache sprach; denn offenbar sollte der Träger des Titels *il-ḳaġan* die Funktion des einstigen *Shan-yü* ausüben; mit völkischem Selbstbewusstsein wurde jedoch der Titel ins Türkische übersetzt.

Der Titel der hunnischen Kaiserin war (29) *Yen-chi*; *Bumın* aber bezeichnet seine Hauptgattin als (30) *k'o-ho tun*, was ein *ḳaġatun* repräsentieren muss, also eine Dehnform des alttürk. *ḳatun* «Fürstin, Dame, Gattin». Das ist also ein zweites türkisches Wort, das von dem entsprechenden hunnischen abweicht.

Wenn, wie erwähnt, die Chinesen die Türken in ihrer Missachtung des Alters mit den Hunnen vergleichen, so kann man daraus schliessen, dass der Schreiber dieser Bemerkung sie nicht für Hunnen hielt.

Mao-tun unterwarf ausser den *Wu-sun* und dem Volk von *Loulan* auch die (31) *Hu-kie* < *ḥuo-kiat*. Das soll dasselbe Volk sein wie die (32) *Hu-ku* < *g'ug-kuêt* der *Wei-shu*, nämlich einer der Stämme der *Kao-kü*. Man hält das für die älteste Erwähnung des Namens *Uiġur*. Später, um 50 v. Chr., wird von der Unterwerfung der (33) *Wu kie* < *uo-k'at* durch die *Hiung-ku* berichtet, eine Namensform, die ebenfalls *Uiġur* wiederzugeben scheint. Auch danach waren die Uiguren etwas anderes als die *Hiung-nu*.

SPRACHLICHE RESTE DER TABĠAÇ

Nach dem, was bisher gesagt worden ist, kann auf Grund all dieser ziemlich vagen Angaben eine Gleichsetzung von *Hiung-nu* und Türken nicht bewiesen werden. Die mongolischen Wörter, die man ebenfalls in der Sprache der *Hiung-nu* erkannt hat, werden hier nicht angeführt, da sie nicht direkt zum Thema gehören. Sie bringen keine grössere Sicherheit als die türkischen Vergleichselemente. Leider ist all dies Material zu spärlich, um daraus solide Schlüsse ziehen zu können. Dagegen sind wir über die schon erwähnte *Tabġaç-* = *T'o-pa* oder *Pei-Weî* - Dynastie jetzt durch einige neue Arbeiten verhältnismässig gut unterrichtet. Der in der chinesischen Literatur unvergleichlich belesene W. Eberhard hat in seinem Buch *Kultur und Siedlung der Randvölker Chinas* (T'oung-pao 36, Supplementband, Leiden 1942; s. 51) die verschiedenen Traditionen über die Herkunft der *T'o-pa* angeführt: Bald wird behauptet, sie stammten von den *Hiung-nu*, bald von den *Sien-pi*, oder von Chinesen und *Hiung-nu* oder auch von den Mongolen. Trotz dieser typischen Unsicherheit gehören sie grundsätzlich ins Gebiet unserer Betrachtungen. Ihr Reich *Pei-Wei* entsteht nach dem Zerfall des letzten *Hiung-nu*-Staates, und es erlischt vor dem ersten Auftreten der *T'u-kiu*. In einem jüngeren Werk, *Das Toba-Reich Nordchinas, eine soziologische Untersuchung* (Leiden 1950) hat Eberhard alle Stammesnamen dieses Staatenbundes zusammengestellt. Auf Grund dieser sinologischen Vorarbeit und dem erwähnten Aufsatz von Boodberg, in dem 32 *T'o-pa* Wörter identifiziert worden waren, untersucht nun L. Bazin in seinen *Recherches sur les parlers T'o-pa* (T'oung-pao 39, Leiden 1950 s. 228-329) 160 Namen und Wörter der *T'o-pa*. Allerdings ist im chinesischen Text, der dieser Arbeit zugrunde liegt, nur für wenige Wörter ausser der Aussprache auch eine Bedeutung angegeben, was die Identifizierung etwas problematisch macht. Ausserdem ist ja die Vieldeutigkeit chinesischer Umschreibungen fremder Ausdrücke leider nur zu

bekannt. Das ist eine Einschränkung, die man in Kauf nehmen und allerdings auch bedenken muss. Die naheliegende Voraussetzung, von der Bazin ausgeht, dass im *T'o-pa*-Reich Dialekte gesprochen worden sind, die den späteren türkischen und mongolischen Mundarten verwandt waren, ist nicht gewagt, da manche Wörter selbst in dieser chinesischen Umschreibung zu dieser Vermutung drängen und die historischen Gegebenheiten sie sehr wahrscheinlich machen. Doch müssen wir diesen Ausgangspunkt im Bewusstsein behalten, da er vielleicht auch dort türkische oder mongolische Rekonstruktionen veranlasst hat, wo in Wirklichkeit ein ähnliches Wort aus einem weniger bekannten Idiom - etwa aus einer tungusischen Sprache - vorlag. Bazin's Rekonstruktionen sind lautlich möglich, seine einfallsreichen Vorschläge für die Bedeutung kann er oft durch analoge, bekannte Fälle wahrscheinlich machen. Daher ist Bazin's Arbeit sehr ansprechend. Genau so wie in den bisher bekannten *Hiung-nu*-Wörtern, findet Bazin auch in diesem sehr reichlichen Material prototürkische, protomongolische und daneben wenige, weitere fremde, vielleicht tungusische Elemente. Daraus schliesst Bazin, dass im *T'o-pa*-Reich verschiedene Sprachen oder Dialekte gesprochen worden seien. Wenn er in einem Stammesnamen ein prototürkisches Wort erkennt, vermutet er, dass dieser Stamm einen prototürkischen Dialekt gesprochen habe, und entsprechend schliesst er bei protomongolischen oder unerklärbaren Namen. Nach der Anzahl prototürkischer oder protomongolischer Rekonstruktionen, die er bei einigermassen sicher lokalisierbaren Stämmen findet, meint er (s. 325), dass im Norden ebensoviel Stämme mit protomongolischem wie prototürkischem Dialekt, im Osten nur protomongolische Stämme, nämlich drei, im Süden prototürkische (sieben) neben einem protomongolischen, im Westen des Reichs prototürkische (elf) neben protomongolischen (drei) Stämmen gesessen haben, allerdings mit dem Unsicherheitsfaktor, den das schweifende Leben dieser Stämme in die Berechnung hereinträgt, da ihr staatliches Dasein nicht sehr stabil war. Diese Verhältniszahlen sind nicht unwahrscheinlich; man vermutet ja auch in späterer Zeit, dass die Heimat der Mongolen im Nordosten lag. Dagegen ist die Annahme von getrennten prototürkischen und -mongolischen Mundarten für das 5. Jahrhundert auf Grund dieses Materials nicht gesichert. Man kann Bazin's Identifikationen auch anders auslegen. Als Beispiel sei an die Sprache des Vertrags von Verdun 843 n. Chr. erinnert: Das ist keineswegs Latein, auch nicht Vulgärlatein, da bereits manche typisch französische Formen darin

erscheinen; jedoch ist diese Sprache auch noch nicht Französisch, sondern sie zeigt den Zustand, da dieses sich aus jenem entwickelt. Ähnlich dürften die Verhältnisse zur Zeit des *T'o-pa*-Reiches gewesen sein. Es ist ja doch auffallend, dass noch in keinem chinesischen Text ausschliesslich prototürkische oder lediglich protomongolische Elemente nachgewiesen worden sind, sondern stets scheint beides nebeneinander vorzuliegen. Als Eigentümlichkeiten, die das Prototürkische vom Alttürkischen unterscheiden, stellt Bazin sehr scharfsinnig folgendes fest: 1. Anlautendes ḍ- (spirantisch) ist noch nicht zu y- geworden. Das ist aber ähnlich im Mongolischen: *del* (mo.) «Mähne» = *yäl* (tü.). 2. Anlautendes *h-* ist noch nicht geschwunden. Auch das ist typisch für das Mittelmongolische (13. - 15 Jahrhundert): *haral* (mittelmo.) «Deichsel», *aral* (schriftmo.) = *arïş* (tü.). 3. Der Plural bei Substantiven, die auf *-n* auslauten, erscheint als *-t*, bei Substantiven auf anderen konsonantischen Auslaut auf *-ut* (beides wie im Mongolischen), und bei vokalisch auslautenden Substantiven ebenfalls als *-t*. 4. Ein Wechsel von *-y* und *-n* im Auslaut gewisser Substantive. Für *-n* vermutet Bazin einen neutralen oder kollektivischen Sinn, wie er ja in wenigen türkischen Substantiven belegt ist; *-y* dagegen soll einen Singulativ ausdrücken; so fand Bazin neben dem im Türkischen belegten *oġlan* ein *oġlay* u. dgl. Sollte dies *-y* nicht auch ein Mongolismus sein, der z. B in dem häufigen Wechsel *-qu* und *-quy* vorliegt? 5. Häufiger Ausfall eines finalen *-n*. Auch diese Erscheinung ist im Mongolischen ganz geläufig. — Das, was dem Prototürkischen typisch zu sein scheint, sind also bekannte Mongolismen. Man kann also vermuten, dass zur Zeit der *T'o-pa* noch nicht von prototürkischen und protomongolischen Mundarten gesprochen werden darf, da noch nicht das Typische in einer der beiden Sprachen herausgebildet worden war. Die vorgelegten Sprachreste lassen noch auf eine gewisse Gemeinschaft der beiden Sprachgruppen schliessen.

SCHLUSSFOLGERUNG

Zusammenfassend soll nun die folgende Auslegung der Kritik der Fachgenossen vorgelegt werden: Einige *Hiung-nu*-Stämme waren die gemeinsamen Ahnen der Türken und der Mongolen, die beide noch weitere, jeweils verschiedene Vorfahren hatten. Die Sprachen von beiden Völkern haben manche Elemente der gemeinsamen Ursprache verloren, aber manche Gemeinsamkeiten bewahrt. Beide haben sich in verschiedenen Stämmen, die

geographisch von einander getrennt waren, verschieden weiterentwickelt, und zumal in der völkererschütternden Zeit der Sechzehn Reiche haben neue Rassenmischungen jeweils neue und zwar jeweils verschiedene Elemente den beiden Gruppen hinzugefügt. Zur *T'o-pa* - Zeit ist noch alles in der Entwicklung begriffen. In einem durch politische Unbilden erzwungenen Refugium erst kamen die Menschen erneut zu einer sozialen Ordnung, und damit entwickelte sich vielleicht in der Stille, in der «Höhle» der Legende, das typisch Türkische heraus, das klar vom Mongolischen zu unterscheiden ist.

1. Hun-chu 葷粥
2. Hien-yün 獫狁
3. Hün-yü 薰育
4 Hiung nu 匈奴
5. Ho-lien 赫連
6. Po po 勃勃
7. Tsü-kü 沮渠
8. Mêng-sün 蒙遜
9. Yü-wên T'ai 宇文泰
10. Ti 氐
11. T'u-küě 突厥
12. A-shĭ na 阿史那
13. T'iě lê 鐵勒
14. Kao kü 高車
15. Hun 渾
16. Wu hu 烏護
17. So 索
18. Fu-li 附離
19. Mao-tun 冒頓
20. Ou t'o 歐脫
21 Ch'êng-li ku-t'u 撐犂孤塗
22. Tu 纛
23. King-lu 徑路
24. T'iě-fu 鉄弗 ; Tiě-fa 鉄伐
25. Kuo-lo 郭洛
26. Küě t'i 駃騠
27. T'u mên 土門
28. I-lik'o-han 伊利可汗
29. Yen-chĭ 閼氏
30. K'o ho-tun 可賀敦
31. Hu-kiě 呼揭
32. Hu-ku 護骨
33. Wu-kiě 烏揭
34. Yü-wên Chao 宇文招
35. Tou-lu t'u 豆盧突
36. Tou-lo 逗落